

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Band: 2 (1872-1875)
Heft: 5-1

Artikel: Antike Schnappmesser
Autor: Amiet, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

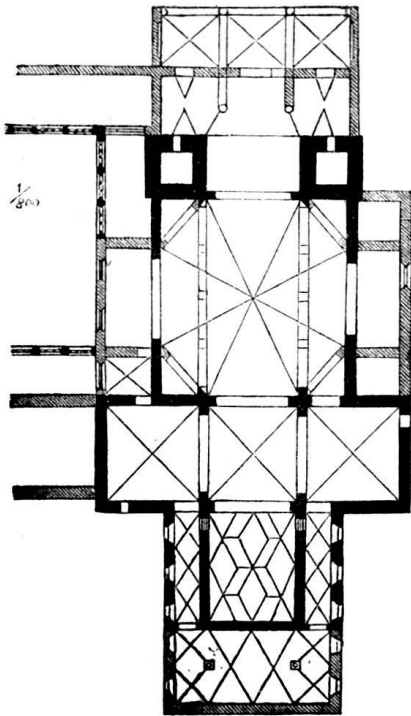
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich bringt, erlaubt sich Referent, nur einzelne solche Punkte aus Dr. Wanners Schriftchen zu beleuchten; es soll dabei keine These gestellt, aber die volle Möglichkeit der Ansicht des hochverdienten E. Paulus dargelegt werden.

Die Strasse muss nach Schleithem, sagt Herr Dr. Wanner, und es ist sinnlos, sie über Siblingen und den Randen zu dirigiren, wenn diess auch ein Mann thäte, wie Paulus, der seltenen Sinn und Auffindungsgabe für römische Werke mit ganz bedeutenden topographischen Kenntnissen verbindet, der im Jahre 1822 schon eine Römerstrasse entdeckte und seither erfolgreiche Forschungen nach Römerstrassen über ganz Württemberg und über Theile von Baden, Hessen, Bayern fortsetzte, der befähigt ist, den Officieren Unterricht in der Terrainlehre und Terrainbenutzung zu ertheilen. Behufs dieser bestimmten Behauptung schliesst Herr Dr. Wanner bei Siblingen einfach den Randen ab als völlig unzugänglich und gibt eine ganz unrichtige und täuschende Darstellung der dortigen Terrainverhältnisse. Dem gegenüber verweise ich auf meine Eingangs geschilderte Lage von Siblingen und betone es hier, dass der Randen einen sehr zugänglichen Durchlass für eine meist sanft emporführende Strasse bietet, eine solche auch gegenwärtig hat. Auf der Höhe angelangt verliert sich zwar dieselbe eine Strecke weit; dagegen wurde mir durch mehrere Untersuchungen constatirt, dass in alter Zeit eine grössere Strasse weiter über den ganzen Randen auf ausgewähltem günstigem Terrain führte und fast ohne Fall ausmündet in die heutige Strasse, die von Barga nach dem badischen Zollhaus führt. Sie wird heute noch von Randenanwohnern die „alte Heerstrasse“ genannt und lässt sich auch deutlich verfolgen. Ueber die Structur dieser Strasse will ich vor genaueren Untersuchungen noch nichts aussagen. Interesse dagegen bietet noch die Notiz, die ich von einem greisen Siblinger erhielt: Er arbeitete als Knabe mit seinem Vater an dieser Strasse durchs Langthal eine Strecke hinter unserm Römerplatz behufs Correction der Strasse. Auf einem kleinen Stück, das sie dort durchgruben, fanden sie über 100 Maulthier-Hufeisen (nach seiner Beschreibung), was den Vater zu der Bemerkung veranlasst habe: Hier müsse doch einmal viel Verkehr gewesen sein. Mit dem allem ist der Randen zur Genüge als ein Berg nachgewiesen, über den man auch mit einer rechten Strasse kommen kann. Nun soll aber, nach Dr. Wanner, durch „Specialforschung“ nachgewiesen sein, dass die Consularstrasse nicht nach Siblingen, sondern von der Mühle über Gächlingen hinaus nach Schleithem abgeschwenkt habe. Diess ist mindestens eine Hyperbel. Eine wirkliche solche Forschung müsste auch noch ganz anders betont und in ihrem Gang dargelegt werden, da sie ja dann ein wesentlicher „Beitrag zur Ausmittelung“ wäre. Indessen hat eine solche Specialforschung weder Hr. Dr. Wanner unseres Wissens unternommen, noch ist ein anderer Forscher neueren Datums bekannt. Oken hat vor Jahren unsere Gegend im Blick auf die römische Haupttheerstrasse bewandert, liess damals durch einige Männer zwischen Trasadingen und Gächlingen an mehreren Stellen aufgraben und es erwies sich der Strassenzug bis zur Mühle über Gächlingen hinaus als römischen Ursprungs. Dagegen an der von Dr. Wanner behaupteten Schwenkungslinie nach Schleithem, also eben auf dem fraglichen Gebiet, hat Oken nichts entdeckt. Eine andere Specialforschung aber, die etwas erwiesen hätte, existirt nicht. Dagegen ist laut Bericht eine römische Strasse über das Gebiet von Unter-Hallau mit Ersteigung der dortigen Höhen aufgedeckt worden, nach

Schleitheim zu führend, und diess gerade wird auch von E. Paulus angenommen, wenn er sagt: „Dass bei Schleitheim eine namhafte römische Niederlassung war, zu der eine römische Strasse nach Zurzach führte, kann Niemand in Abrede ziehen, und desshalb ist der Punkt auch eben so wichtig, wie wenn er an der grossen Operationslinie liegen würde.“ Die letztgenannte Strasse über den Bezirk von Unter-Hallau ist dann eben eine Abzweigung der nach Gächlingen fortlaufenden Hauptstrasse. Da ich mich nur auf das zu meinem Thema Nöthigste beschränke, so unterlasse ich es, einlässlicher auf die Messungen zu kommen, mit denen Herr Dr. Wanner gegen die Ansicht von Paulus und für seine These Schleitheim-Juliomagus zu Felde zieht. Sie treffen grösstentheils nicht zu und die Angaben sind oft unbegreiflich. Zudem bedarf es einer starken Misshandlung oder Missachtung der Peutinger-Mappe, um neben ihren Daten vom angeblichen Schleitheim-Juliomagus nach Sumlocenne-Rottenburg zu gelangen. Missachtung aber verdient die Peutinger-Mappe nicht. Was an Dr. Wanners Schrift besonders bemerkt, ist noch Folgendes: In der Schrift von Paulus über die Peutinger-Mappe, pag. 20, steht gedruckt: „Schleitheim liege eine Stunde östlich von der durch ihn aufgestellten Consularstrasse über den Randen“; der unbefangene Leser erkennt darin leicht einen Druckfehler (an Stelle des Wortes westlich), zumal da auf derselben Seite Schleitheim zwei Mal ganz richtig orientirt ist. Wenn man nun daraus dem so achtungswerthen Forscher einen sinnlosen Wirrwarr unterschieben will, so ist das auf eine Weise gefochten, die an der Aechtheit der verfochtenen Idee sehr zweifeln macht. Der beste Grund, der für die grössere Bedeutung Schleitheims angeführt wird, ist unstreitig das Vorkommen von Ziegeln der Leg. XXI; aber wenn man auf das hin die Consularstrasse und noch Juliomagus eben dorthin festsetzen will, so ist das viel zu viel gefolgert. Diese Ziegel beweisen allerdings klar, dass bei Schleitheim und ohne allen Zweifel überhaupt in dieser Umgegend die Leg. XXI gestanden habe, somit aber auch in Siblingen. Wünschenswerth wäre es freilich, wenn wir bei weitem Ausgrabungen hier ebenfalls die Stempel dieser Legion fänden, und es scheint mir um so leichter möglich, als ich bei den gegenwärtigen Aufdeckungen den Eindruck habe, das Gemäuer sei in älteres Trümmerwerk hineingebaut. Sollten sich aber auch keine vorfinden, so beweist diess noch nichts gegen den hiesigen Aufenthalt der Leg. XXI. So kommen z. B. in Württemberg verhältnissmässig nur sehr selten gestempelte Ziegel vor. Man denke an das an Alterthümern so reiche Rottweil, wo die Ziegel der Leg. XI äusserst spärlich sich fanden. Jedenfalls also könnte, auch wenn die Stempel der Leg. XXI sich hier nicht fänden, diess keinen irgendwie zureichenden Grund abgeben gegen das Vorkommen der Truppen selbst und gegen das früheste Alter unserer Bauüberreste, besonders wo so viel gewichtige Stimmen für dasselbe sprechen.

Doch genug hierüber. Es sollte durch dieses Referat nur dargethan werden, dass in Siblingen schon an und für sich ein Beitrag zur Geschichtskunde zu Tage getreten ist, und dass der hiesige Platz als wesentlicher Factor fortan wird berücksichtigt werden müssen bei Bestimmung der Consularstrasse, wie es bereits vor der Entdeckung geschehen war. Besonders dem antiquarischen Verein von Schaffhausen ist dadurch vermehrte Veranlassung geboten, sein im Grunde kleines Forschungsgebiet, das aber noch vieles birgt, recht zu untersuchen und besonders wo möglich



mauern und die beiden an der Westfronte vortretenden Thürme erhalten. Die Chorgruft (XI. Jahrh.?) Metres 8,80 lang und 7,20 breit, mit geradlinigem Abschluss im Osten und 3 Säulenpaaren, welche die annähernd gleich breiten Schiffe begrenzen. Rundbogige rippenlose Kreuzgewölbe mit schwach vortretenden Quergurten und Archivolten. Niedrige Würfelkapitälé und attische Basen mit sehr hohen und straffen Hohlkehlen. An den Wänden schwach vortretende Halbpfiler mit Schmiegen für Gesimse und Basen. Die Klosterkirche war eine dreischiffige (Säulen- oder Pfeiler-) Basilica, das Mittelschiff Metres 18,50 lang und wahrscheinlich wie die Seitenschiffe flachgedeckt, letztere Metr. 3,35 breit; Mittelschiff 8,50 im Lichten. Chor und Querschiff sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überspannt. Ersterer mit horizontalem Abschluss und zwei niedrigen Seitengängen, die sich längs der Nord- und Südseite mit Thüren und Treppen gegen die Krypta öffnen. Später wurde der Chor mit einem gothischen Sterngewölbe versehen, dessen Schlussstein das Wappen des Abtes Laurenz v. Heydegg (gleichzeitigen Erbauers des Kreuzganges) trägt. Beim Umbau der Kirche im Jahre 1693 wurden die Stützenreihen des Langhauses entfernt und dasselbe als Ganzes mit einer achteckigen Barockkuppel überwölbt. Gleichzeitig wurden die Langwände der Seitenschiffe durchbrochen und

rechtwinkelige Nebenkappen vorgebaut, deren Tonnengewölbe als südl. und nördl. Tragebögen für die Kuppel fungiren. Romanischer Detailschmuck fehlt. Am Aeusseren sind der Giebel des nördl. Querschiffes und die untere Hälfte des südwestl. Thurmes mit hohen und schmalen Rundbogenblenden verziert; eine ähnliche Dekoration zeigt die in Merians Topographie abgebildete Chorfront. Der Hochbau des südwestl. Thurmes mit gekuppelten Rundbogenfenstern, der nordwestl. Thurm in gothischer Erneuerung. (R)

Muri, Pfarrkirche. Thurm romanisch.

Wettingen. Ehemaliges Cistercienser-Kloster. — Kirche nach bekannten Ordensregeln geplant. — Roman. Uebergangsstyl. Aeltere oder gleichzeitige Reste im anstossenden Flügel des Kreuzganges, und in verschiedenen Conventgebäuden. Glasgemälde des XIII. Jahrh. (sehr vernachlässigt) im Kreuzgang. Roman. Sarkophag (angeblich König Albrechts) in der Kirche. (Lübke in den Mittheil. der Antiquar. Gesellsch., Bd. XIV. 5.)

Zofingen. Reste roman. Backsteinbauten. (Hammann, briques Suisses ornées de bas-reliefs du XIII^me siècle. Extrait du tome XII des Mémoires de l'Institut genevois. 1867.)

II. Kanton Basel.

Basel. Münster. Aufnahmen: Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel. Basel 1842. E. Förster, der Münster zu Basel: Deutsche Kunstblätter 1855. S. 33 u. ff. und Denkmäler deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei. 1, zu 29–32. Eine äusserst sorgfältige und umfassende Publication steht von Prof. G. Lasius in Zürich zu erwarten. — S. Alban. Kreuzgang roman., einfach. — S. Leonhard. Unter der Kirche angeblich eine roman. Krypta.

Muttenz. Kirche mit roman. geradlinig geschlossenem Chor.

Schönthal. Ehemaliges Benedictiner-Doppelkloster, 1130 oder 1145 gegründet. (v. Mülinen I. S. 122.) (L. A. Burckhardt) Notizen über Kunst und Künstler zu Basel, 1841. Spätroman. Klosterkirche, profanisirt. Einschiffiges, ursprünglich flachgedecktes Langhaus von unregelmässiger Form (circa Metres 21,30 Länge bei Metres 11,40 östlicher und 11,10 westlicher Breite) mit drei (abgebrochenen) Apsiden in unmittelbarem Anschluss an die Ostwand. Die Rundbögen der Seitenchöre auf schmucklosen Schräggemisen (Schmiegen), derjenige der Hauptabsis auf tauförmig verzierten Gemisen von attischer Gliederung. Spuren von Malereien an der S. Langwand. Das Aeusserer schmucklos und verbaut bis auf die Westfronte. Ueber dem kräftig profilirten und mit einer Rollschicht geschmückten Gurtgemise enthält der Giebel ein weites Rundfenster. Darunter das Portal

mit reichen Blattornamenten an Sturz und Pfosten. In dem Bogenfelde ein Agnus Dei, Thiergestalten und eine männliche Figur als Stützen und Schlussstein der rundbogigen Portalblende. Zu beiden Seiten zwei kräftig vorspringende halbrunde Tabernakel mit den Reliefbildern der thronenden Madonna und eines anbetenden stehenden Mannes. An der südwestl. Ecke der Kirche vorspringend die ehemalige Klosterküche, aussen mit gewaltigen Strebpfilermassen, inwendig mit einem Tonnengewölbe, aus dessen Mitte ein schachtähnlicher Rauchfang emporsteigt. (R)

III. Kanton Bern.

Amsoldingen, südwestl. von Thun. Roman. Taufstein in der Kirche, reich mit plastischen Ornamenten und Thierfiguren geschmückt. (Zeichnungsb. der Antiquar. Gesellsch. in Zürich.)

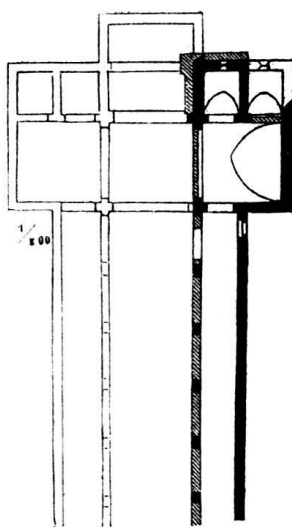
Allmendingen, südwestl. von Thun. „Alte Kirche.“ Vom Altar geht eine schachtähnliche Oeffnung in die Krypta hinunter.

Bargen, bei Aarberg. Roman. Kirchelchen, schmucklos mit winzigen Rundbogenfenstern.

Büren, östl. von Biel. Stadtkirche. Spätgothisches Schiff mit geschnitzter Holzdecke. Chor im Uebergangsstyle, ein längliches Rechteck mit horizontalem Abschluss und zwei spitzbogigen Kreuzgewölben mit birnförmig profilirten Diagonalrippen und Schildbögen. In der Ostwand drei hohe Rundbogenfenster. Wandpfeiler mit $\frac{1}{2}$ - und $\frac{3}{4}$ -Säulen als Dienste für die Gewölbe auf gedrückten attischen Basen. Reiche Kapitälsculpturen mit Ornamenten, biblische und mythische Szenen: u. A. Sündenfall, die vertriebenen Voreltern, Verkündigung (?), Fussfall der Magdalena, Gefangennehmung u. s. w. An der mittleren Quergurte wunderliche Thiergestalten, Drachen, Vierfüssler und Vögel, meistens im Kampf begriffen. (R)

Einigen, südöstl. von Thun. Kirche romanisch.

Faulensee, ob Spietz. S. Colombes- oder Glummenenkapelle. (Anzeiger 1865, S. 13 u. ff. Lütolf, Glaubensboten. S. 59 n. 4. Archiv d. hist. Vereins des Kts. Bern. IV, 4. S. 74 u. ff.)



Frienisberg (Aurora), südöstl. von Aarberg. Ehemalige Cistercienser-Abtei. 1131 (?) gegründet. Später zum Sitze eines Landvogtes schlossartig umgebaut, wobei die Conventgebäude demolirt und die Kirche grösstentheils abgebrochen wurden. Vom Kreuzgange bloss die Disposition des Hofes. Von der Kirche bestehen noch das südliche Querschiff mit rechtwinkeligen Kapellen an der Ostseite, sowie ein Theil des südlichen Seitenschiffes. Anlage nach bekannten Ordensregeln. Querschiff und Kapellen mit spitzbogigen Tonnengewölben, wie in Hauterive und Bonmont. Der westl. Theil des Seitenschiffes derart verbaut, dass die ehemalige Ausdehnung desselben nicht mehr zu bestimmen ist. Die vermauerten Arcaden desselben auf länglich rechteckigen Pfeilern mit einfachen Schrägesimsen. Die Arcaden wahrscheinlich spitzbogig. Form der Bedachung (ob Wölbung oder Holzdecke?) unbekannt. Details sehr einfach und spärlich. Schmale Rundbogenfenster in den Querschiff-Kapellen. Im XVI. oder XVII. Jahrhundert wurde das Querschiff zur Schlosskapelle eingerichtet, und deshalb die Oeffnung gegen die ehemalige Vierung zugemauert, die nordöstl. Kapelle durch äussere Strebmassen verstärkt und mit einem formlosen Thurme überbaut. (R)

Goldswyl, ob Interlaken. Roman. Kirchenruine.

Grandval, östl. von Moutier. Kirche theilweise romanisch.

Grindelwald. Bischof Amadeus von Lausanne (seit 1145) weiht eine in Holz erbaute Kirche. 1180 wird an ihrer Stelle eine steinerne geweiht. (Mém. de Frib. I. 132. V. 435. Soloth. Wochenblatt 1829, p. 557. Zeerleder, Urk. I. 115.)